

Zeitschrift: Zoom : illustrierte Halbmonatsschrift für Film, Radio und Fernsehen
Herausgeber: Vereinigung evangelisch-reformierter Kirchen der deutschsprachigen Schweiz für kirchliche Film-, Fernseh- und Radioarbeit
Band: 23 (1971)
Heft: 11

Rubrik: TV-Tip

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

TV-TIP

10. Juni, 20.15 Uhr, ZDF

Der Widerspenstigen Zähmung

Ballett nach Shakespeare von
John Cranko

In den elf Jahren, in denen der 1927 in Südafrika geborene britische Choreograph John Cranko Direktor des Württembergischen Staatstheaterballetts ist, hat diese Truppe einen erstaunlichen Aufstieg erlebt. Sie zählt heute zu den führenden Ballett-Ensembles Deutschlands, ja Europas, und die internationale Kritik spart nicht mit Ehrentiteln wie «Ballett von Weltruf» oder «Stuttgarter Ballettwunder». Trotz solchen Lobeshymnen blieb Cranko Realist. Ob auch das Publikum in Spoleto, Leipzig und Stuttgart den Tänzern zujubelte, Cranko arbeitete weiter an der Vervollkommnung der vielbewunderten Stuttgarter Ballettschule. Im Jahre 1946 begann der Künstler seine Arbeit im Sadlers Wells Ballet in London. Frühzeitig wurde seine choreographische Begabung erkannt. Und das ist seine Stärke, auch wenn er sich darüber hinaus auf anderer Ebene in Revue- und Operninszenierungen versuchte. Im Herbst 1960 kam er erstmals nach Stuttgart, um die deutsche Erstaufführung von Britten's «Pagodenprinz» zu inszenieren. Der eigentliche Durchbruch gelang ihm 1962 im gleichen Haus mit «Romeo und Julia» von Prokofieff.

Seine Ballettdramaturgie, auch in den anderen später von ihm gestalteten Handlungsballetten, ist nach Ansicht der Fachleute eine ausgesprochen männliche. Daneben aber stehen seine konzertanten Ballette, arrangiert zu Partituren des Konzert-Repertoires. Am Vorbild Balanchines orientiert, geht es ihm darin vor allem um die Lösung choreographischer Stil- und Formprobleme. Die wichtigsten Stationen von Crankos Arbeit waren: «Romeo und Julia» (1962 – mit einer bestürzend intensiven Marcia Haydée als Julia: in dieser Partie wird sie weltberühmt), «Jeu des cartes» (1965 – die Rolle des Jokers verschafft Egon Madsen den internationalen Durchbruch), «Opus I» (1965 – hier findet Birgit Keil ihre endgültige Bestätigung), «Konzert für Flöte und Harfe» (1966 – eine Glanzleistung des gesamten Corps'), «Onegin» (1967 – in der Titelpartie ertanzte sich Heinz Clauss grössten Erfolg), «Présence» (1968 – vielleicht Crankos schönstes Ballett überhaupt), «Der Widerspenstigen Zähmung» (1969 – als Petrucchio erreicht Richard Cragun seinen absoluten tänzerischen und dar-

stellerischen Höhepunkt) und «Brouillards» (1970 – wieder eine Glanzleistung der gesamten Compagnie).

11. Juni, 20.15 Uhr, ZDF

Der Fall Jägerstätter

Dokumentarspiel von Hellmut Andics

In einem Wehrmachtsgefängnis bei Berlin wartet der 36jährige Landwirt Franz Jägerstätter auf die Vollstreckung seines Todesurteils. Selbst die unmittelbar bevorstehende Exekution bleibt ohne Sinneswandel auf die unbeugsame Haltung dieses Mannes. «Einem Regime, das einen ungerechten Krieg führt, kann und darf ich keinen Eid leisten», sind seine letzten, uns überlieferten Worte. Im Morgengrauen des 9. August 1943 wird Jägerstätter durch das Fallbeil enthauptet. Die Erinnerung an Franz Jägerstätter, einfachen Bauern aus dem oberösterreichischen St. Radegund, ist den Bewohnern seiner Heimatgemeinde auch heute noch lebendig. Als strenggläubiger Katholik, der neben der Bewirtschaftung seines Hofes auch die Mesnerstelle in der kleinen Dorfkirche versah, liess er keine Gelegenheit aus, seine Gegnerschaft zum nationalsozialistischen Regime offen zum Ausdruck zu bringen. So stimmte er am 10. April 1938 als einziger der Gemeinde gegen den Anschluss Österreichs an das Reich, verweigerte den häufigen Spendenaktionen seine Unterstützung und verkaufte, um dem Staat weniger abliefern zu müssen, Teile seines Ackers. Als der Krieg ausbrach und 1943 die Einberufung an ihn erging, folgte er den Geboten seiner christlichen Gesinnung und lehnte es ab, die Uniform der Hitler-Wehrmacht anzuziehen. Nicht einmal in den Sanitätsdienst mochte Jägerstätter eintreten, ein Angebot verständnisvoller Militärrichter, sein Leben zu retten. Jeder Versuch, auch der seiner Frau und des Radegunder Pfarrers, ihn in letzter Stunde doch noch umzustimmen, stiess bei ihm auf Ablehnung. Franz Jägerstätter blieb seinem Gewissen treu. Der Vater dreier Kinder hatte opportunistische Fügsamkeit abgelehnt – statt dessen zog er dem Verrat an seiner zutiefst christlichen Gesinnung den Tod unter dem Fallbeil des Dritten Reiches vor. Das Dokumentarspiel ist an der diesjährigen Christlichen Fernsehwoche in Baden-Baden ausgezeichnet worden.

12. Juni, 22.15 Uhr, DSF

Lodynskis Flohmarkt Company

Gewinner der «Goldenen Rose von Montreux 1971»

Das Deutschschweizer Fernsehen gibt seinen Zuschauern die Gelegenheit, den mit der «Goldenen Rose von Montreux

1971» ausgezeichneten Beitrag des Österreichischen Fernsehens, «Lodynskis Flohmarkt Company», in Farbe zu betrachten. «Was wir hier machen, ist der Versuch der Vervollkommnung und Weiterführung des Stiles, den wir bereits in den vorangegangenen Sendungen angeschnitten haben. Ein wesentlicher Teil ist ohne Worte. Pantomimen und Black-out-Szenen sollen dem Medium Fernsehen entgegenkommen», so erklärt Lodynski seine Absicht. Gleichzeitig jedoch versichert er, dass es in seiner «Flohmarkt Company» keine Szene gibt, die bewusst ernst ist. Er will zum Lachen anregen, wenn auch teilweise mit makabrem Humor und «entsetzlichen Mitteln». Für die Aufnahmen zu dieser «Flohmarkt Company» hat sich Peter Lodynski wieder sein altes Team geholt: Felix Dvorak, der mit ihm das Drehbuch schrieb, Miriam Dreifuss und Werner Ploner. Verstärkt wird dieses Team durch Schauspieler aus dem Ensemble von Herbert Wochinz. Als Gäste treten auf: Olivia Molina und die Wiener Gruppe von Richard Schönerherz, dem Komponisten des Song-Contest-Beitrages von Marianne Mendt.

13. Juni, 14.30 Uhr, ZDF

Mütter klagen an

Drogen zerstören unsere Kinder

Am 19. März dieses Jahres beging der Rauschgiftsüchtige Detlev (20 Jahre) aus München Selbstmord auf dem Grab seines Freundes Franz, dem er im Sommer 1970 im Rausch eine tödliche Dosis Morphium gespritzt hatte. Zwei Wochen nach dem Tode des 18jährigen Franz nahm sich seine Freundin Wilhelmine das Leben. Die 14jährige, die ohne ihren «Franz» nicht mehr leben wollte, schrieb in einem Abschiedsbrief: «Ein Leben ohne Rauschgift kann ich mir nicht mehr vorstellen. – Das war mein kurzes, schönes Leben.» Ein ZDF-Team war ursprünglich mit Detlev verabredet, um mit ihm einen Aufklärungsfilm über Drogen zu drehen, vor denen er entschieden warnen wollte – das Team konnte nur noch sein Begräbnis filmen. Angeregt durch die unvorhergesehenen, entscheidenden Ereignisse wurde spontan versucht, anhand der Münchener Drogen-Szene den Ursachen der sich mehr und mehr häufenden Todesfälle und der sich weiter ausbreitenden Drogensucht anzugehen. Im Mittelpunkt des Berichts stehen Mütter Drogenabhängiger, die nicht allein dem Staat den Kampf gegen die Sucht überlassen wollen, sondern selber die Initiative ergreifen bei der Aufklärung von Jugendlichen und Eltern. Ihre Aussagen und die Berichte von Drogenabhängigen, die von ihrer Sucht loszukommen suchen, sollen über die Gefahren der Rauschgifte aufklären, Anregungen für Verhaltensmassregeln geben, Vorurteile abbauen helfen und Therapiemöglichkeiten aufzeigen.

Im ersten Teil des Berichtes wird Detlevs Fall mit allen seinen Auswirkungen im Mittelpunkt stehen, die Aussagen seiner Eltern und die Bemühungen von Frau Jost, der Mutter eines der Freunde von Detlev, mit Hilfe der PROP-Gruppe zu helfen. PROP – Abkürzung für Proposal – Alternative, ist die private Organisation ehemaliger Drogenkonsumenten und Eltern, die Süchtigen die Rückkehr in die Gesellschaft erleichtern wollen – eine Alternative zu den missglückten Heilmethoden in Krankenhäusern und Nervenheilanstalten. Im Mittelpunkt des zweiten Teils, der am Donnerstag 17. Juni gesendet wird, steht die neu eingerichtete Staatliche Drogenberatungsstelle in München, die als Vermittler zwischen Drogen-Subkultur und der etablierten Gesellschaft angesehen wird. Die Versuche der jungen Soziologen, Mediziner und Psychologen, neue Therapiemethoden zu entwickeln, werden verfolgt.

Vor Sonnenuntergang

Schauspiel von Gerhart Hauptmann

An seinem Geburtstag wird Matthias Clausen Ehrenbürger der Stadt, zu deren Wohlstand sein grosses Verlagsunternehmen beiträgt. Clausens Familie und seine Freunde feiern zugleich die Genesung des kultivierten Geheimrates, der lange den Tod seiner Frau nicht verwinden konnte. Die zurückgewonnene Lebenskraft schafft bald die Konflikte, die zum Zusammenbruch dieser patriarchalisch verhärteten Familie führen werden. Clausen, der als Vater und Geschäftsmann zu herrschen gewohnt ist, stösst auf den Widerstand seiner Schwiegerkinder, die von seinen Kindern in dem Augenblick unterstützt werden, als sie ihre Erbrechte gefährdet glauben. Sie respektieren zwar die Diktatur des Vaters, aber nicht seinen Ausbruch aus der Konvention. Als Clausen ohne Rücksicht auf Standesehre, Alterswürde und Geldinteressen die junge Inken Peters heiraten will, lassen sie ihn entmündigen. Der tiefgetroffene Mann begeht Selbstmord.

Der angebliche Gegensatz zwischen Geist und Geld, der die Generationen hier trennen soll, interessiert uns deshalb weniger, weil wir der Verbindung von Herrschaft und Bildung kritischer gegenüberstehen und uns fragen, wie weit dieser Egoismus die Deformation kindlicher Liebe selber verschuldet hat. Aber auch heute sollte uns das psychologisch genaue Protokoll vom Niedergang einer Familie interessieren, der ausgelöst wird durch den Versuch, Liebe ernst zu nehmen. Am 6. Juni jährt sich zum 25. Male Gerhart Hauptmanns Todestag. Aus diesem Anlass zeigt das Schweizer Fernsehen sein Schauspiel «Vor Sonnenuntergang». Regisseur Oswald Döpke lässt hier den meistens gestrichenen fünften Akt spielen, der zwar in den fünfziger Jahren auch in den Theatern in Wien, Ostberlin und Göt-

tingen aufgeführt wurde, aber weithin unbekannt geblieben ist. Anschliessend an die Aufführung strahlt das Fernsehen einen Bericht über das Leben Hauptmanns aus.

16. Juni, 20.15 Uhr, ARD

China 71

Die Ernte der Kulturrevolution

Maos Millionenreich unter der roten Sonne hat zu sich selbst gefunden. Drei Jahre nach der grossen proletarischen Kulturrevolution macht die Volksrepublik China durch ungewöhnliche und rege Aussenpolitik von sich reden: China ist auf dem Weg zur dritten Weltmacht. Der Film untersucht, basierend auf neuestem Filmmaterial, Ursachen und Verlauf der Kulturrevolution, untersucht, wie Maos neue Menschen heute leben, die nach dem Willen des grossen Steuermannes auf sich selbst und ihren eigenen Vorteil verzichten und alle gleichzeitig reich werden müssen. Welche Rolle spielt die Partei, welche das Militär? Ist die Kulturrevolution abgeschlossen oder werden weitere folgen? Wieweit gewinnt das Modell China Einfluss auf Länder der Dritten Welt und auf den Sozialismus des Ostblocks?

Ebenfalls über China berichtet ein Filmdokument, das ARD am gleichen Tag um 16.00 Uhr ausstrahlt. Es beleuchtet unter dem Titel «Fünfhundert Millionen Bauern» die Entwicklung Chinas unter der jetzt 21 Jahre dauernden Herrschaft Maos.

21. Juni, 20.20 Uhr, DSF

Bö

Porträt eines Karikaturisten

Zum Andenken an den im vergangenen Dezembrauftragische Weise verunglückten Carl Böckli wiederholt das Deutschschweizer Fernsehen die Sendung «Bö – Porträt eines Karikaturisten» (Buch: Eduard Stäuble; Gestaltung: Viktor Meier-Cibello). «Einen ausgezeichneten Meister der Satire» nannte man ihn. Er persiflierte den helvetischen Alltag, unsere helvetischen Schwächen und Flausen. Mit humorvollen, aber unerbittlichen Röntgenstrahlen wurden Lächerlichkeiten und schadhafte Stellen an unserem Volkskörper an den Tag gebracht. Es war aber nicht böse gemeint, wenn Böckli uns den Heiligenschein vom Haupte riss. Er tat es mit lächelndem Witz, der nicht verletzt, nur enthüllt. Wenn er uns den Spiegel des Schweizerisch-Allzuschweizerischen vorhielt, grinste uns daraus kein Zerrbild entgegen, sondern das biedere Konterfei des Seldwylers. Böcklis Einfälle waren von prächtiger Klarheit. Man muss sie nicht lange entziffern, sie sind auf den ersten Blick fassbar. Spontan kommt das

Lachen, denn Witzinhalt und Witzbild sind eine Einheit. Nichts gibt es da von Bieder-Biertischhaftem, von Unappetitlich-Familiärem, nichts Lüsternes und keine Anspielungen auf Ehesituationen. Diese Bilder erinnern an das saubere Parodieren von Bernhard Shaw. Über Bö schrieb einmal Ernst Löpf-Benz: «Das Geheimnis von Böcklis Popularität liegt darin, dass er nicht einseitig glossiert. Er ist ohne soziale oder politische Ressentiments; er steht, man darf das einmal sagen, über den Parteien!» Unnachahmlich sind auch die Verse und Textlegenden Böcklis. Jemand hat einmal zu Recht darauf hingewiesen, dass diese Bildlegendenpoesie einen unbestreitbaren literarischen Wert besitze, eben weil dieser einzigartige Stil eines Allemand fédéral bis in die letzte Wendung und Zeile urkomisch und einmalig ist.



Publikumsliedling Rühmann

Wieder einmal hat ein Film mit Heinz Rühmann unter allen ARD-Spielfilmen eines Monats die meisten Zuschauer gefunden. 32 Millionen (74%) sahen am 15. April den Kriminalfilm «Maigret und sein grösster Fall».



Jugend und Folklore

Einer der Hauptträger schweizerischen Brauchtums und schweizerischer Volkskunde ist bestimmt das Radio. Die Abteilung Folklore des Radios der deutschen und rätoromanischen Schweiz (DRS) ist wahrscheinlich die Abteilung mit dem weitläufigsten Arbeitsfeld. Ohne überheblich sein zu wollen, kann man sagen, dass in dieser oder jener Form sämtliche Arbeitsgebiete der andern Abteilungen auch in der Folklore vertreten sind. Leider ist dies eine Tatsache, die oft nicht erkannt wird, besonders nicht von der Jugend. Der Grund dafür liegt nicht zuletzt darin, dass der Ausdruck «Folklore» wohl eine falsche oder zumindest eine einseitige Bezeichnung ist. Der Ausdruck «Folklore» stammt aus dem Englischen «folklore» und bedeutet auf deutsch Brauchtum. Insofern ist es also verständlich, dass man, wenn man die Bezeichnung «Folklore» hört, sogleich folgende Assoziation herstellt: Folklore – Trachtentänze, Bauernbräuche, Ländlermusik usw. In bezug auf das, was man unter Folklore wirklich verstehen müsste, also auch eine einseitige